

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 6 (1910)

Artikel: Der Diktator
Autor: Preconi, Hector G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

triomphe de David Glarier m'apparaissent surtout en relief dramatique.

Ce qui me déroute un peu, dans le roman, c'est le contraste entre la résolution virile de Glarier et le cadre voluptueux où elle se réalise: Vevey, Montreux, le vignoble et le Léman; ce n'est pas là qu'il a grandi ce jeune homme à la volonté si nette; mais comme il aime ce beau pays, et comme il sait en dégager la leçon lumineuse et sereine!

* * *

Paul Seippel, Samuel Cornut, Robert de Traz, trois formes diverses de l'esprit romand; tous trois fortement influencés par la culture française, mais tous trois profondément suisses. Ils sont une affirmation, un réconfort, une promesse qui est déjà une certitude.

ZURICH

E. BOVET



DER DIKTATOR

Theodor Roosevelt hat Europa mit einer letzten Unhöflichkeit verlassen: einem Reporter erklärte er, der letzte Tag, den er in Sturm und Regen in den sumpfigen Wäldern bei Southampton verbrachte, sei der schönste gewesen, den er in der alten Welt erlebt. Dabei hatten sich Kaiser und Könige überboten, dem seltenen Gast den hastigen Aufenthalt erfreulich zu machen. So erfreulich, dass er keine Zeit mehr fand, die Magistrate der Schwesterrepublik im Herzen Europas zu besuchen. Man mag ihm in Bern dankbar sein dafür, denn was sollte man mit dem Hochwildjäger anfangen, der außer seinem Englischen kaum das nötigste Französisch kauderwelscht? Jedenfalls zog Theodor vor, seine Persönlichkeit in glänzenderen Rahmen zu entfalten. Die schöne Klimax, die ihn als Gast in die baldachinüberspannten Betten eines Kaiserschlosses tragen sollte, wurde freilich jäh abgeschnitten. Aber Theodor wusste auch den Tod des klugen Monarchen, den er nicht mehr verblüffen sollte, zu seinen Gunsten auszunutzen; er ging nach London als ausserordentlicher Botschafter und mag seinen Kollegen Pichon verwünscht haben, dem zuliebe er auf die Kavalkade neben Königen verzichten musste.

Dem Tatendrang des Löwenjägers konnte aber das alles nicht genügen. Schon in Ägypten begann er die Proben dessen auszu- teilen, was in Amerika als staatsmännische Beredsamkeit gelten mag, und freigebig schüttete er dann überall seine unerbetene Weisheit aus. Der Erfolg war größer als der seines geistreicheren Vorläufers, Doktor Cooks, größer sogar als Barnums & Baileys. Europa stimmte einen Lärm an, der dem Löwenjäger bewies, dass er nicht mehr im schweigenden Urwald weilte. Die Ägypter freilich wurden — begreiflicherweise — grob. Die andern lachten. Das Zwischenfällchen mit den ungeschickten Regisseuren im Vatikan tilgte für weite Kreise den ersten peinlichen Eindruck. Zwei Wochen später nannte Kaiser Wilhelm, der drüben immerhin als ein Repräsentant europäischer Gesittung gilt, Theodor seinen Freund und in England begrüßte ihn, durch die Umstände nur leise gedämpft, der alte sächsische *humour*. Mit faustdicker Ironie redete der Kanzler von Cambridge in lateinischen Versen den Helden an, „vor dem die Kometen verblassen“. Und George Bernhard Shaw hatte wieder einmal einen guten Augenblick und schuf das köstliche Wort vom „Immergrünen Rauhreiter“.

Mit solchen Spolien, mit Uniformenbildern, Witzblättern und Löwenhäuten betritt der Triumphator unter dem Geheul von zehntausend Dampfpfeifen sein Land, in dem die Lächerlichkeit noch nicht tötet. Nach einer andern Optik wertet man dort die Dinge. Theodor kommt heim, um bald wieder die Macht zu übernehmen, die er wie ein Diktator gebrauchen wird. Um seine Fahrt, die im Glanze europäischer Höfe strahlt, bilden sich Legenden. Der Wein der Könige hat nicht nur Theodor selber trinken gemacht, so trunken, dass er selbst den gesunden Verstand verlor, den wir an ihm vermuteten, der starke Wein hat einen Rausch über das ganze Volk gebracht. Sanft und mählich wird es sich von Theodor den Inhalt seiner republikanischen Formen nehmen lassen. Schon hat er das verhängnisvolle Wort gesprochen: *Tu regere imperio populos memento*. Jetzt bietet er sich an, wie Pompejus, wie Antonius, die Republik zu retten. Statt des Ruhmes geht ihm die Reklame voraus, seine illegitime Tochter. Dass wir diesen Mann so zurückschicken, das ist die Rache Europas . . .

HECTOR G. PRECONI

